**Predigt 10.n.Trinitatis Reihe III-Bearb. v.2011**

**Emmingen Oswaldkirche**

**20.August 2017**

**„Beten im Gotteshaus- in der Welt das Rechte tun!“**

**1.Die Schöne Pforte - im Haus des Vaters sein zu dürfen**

„Tut mir auf die schöne Pforte- führt in Gottes Haus mich ein“-

„Wißt ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Durch die schöne Pforte in Gottes Haus kommen-

Bei ihm zu Gast sein zu dürfen-

Dort, wo er in ganz besonderer Weise nahe sein soll,

nahe sein möchte:

Der Liederdichter Benjamin Schmolck schildert den Moment, wo wir hineinkommen ins Gotteshaus:

Hineinkommen,

nicht nur im physikalischen Sinn ins Kirchengebäude,

sondern uns einlassen, hineinbegeben in die Gottesbegegnung, in die gottesdienstliche Gemeinschaft mit anderen und mit ihm selber-

„Ich bin Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir.“

Und diese Begegnung, diese Gemeinschaft mit Gott im Gotteshaus, dem Tempel,

sucht auch der zwölfjährige Jesus,

als er seine Eltern allein ziehen lässt- und in der Gemeinschaft der Gottesgelehrten fragend und hörend dort im Jerusalemer Tempel zurück bleibt.

Freilich, wenn er dabei von seinem „Vater“ und dessen „Haus“ redet, hat das ja in der Darstellung des Lukas noch eine weitere, tiefere Ebene,

die auf die ganz besondere, einzigartige Beziehung Jesu zu Gott hinweist:

Der Tempel als Haus seines eigentlichen, himmlischen Vaters wird unterschieden - vom menschlichen Elternhaus bei Maria und Josef in Nazareth.

Beim Tempel in dieser Kindheitsgeschichte Jesu-

wie beim Gotteshaus im Gesangbuchlied,

bei beidem liegt der Akzent auf dem Schönen,

dem bereichernden und ganz besonderen-

jeweils dort, im Hause Gottes.

Es ist etwas zutiefst anrührendes, zutiefst erfüllendes und einnehmendes, wenn man dort sein kann und darf:

Ja, das „Gotteshaus“, es hat eine tief spirituelle Dimension- nicht nur im Bereich unserer jüdisch-christlichen Tradition, sondern in vielen Religionen.

Wobei auch den Menschen früherer Zeiten klar war, dass diese Tempel oder dann auch Kirchen aus ganz weltlichen Baustoffen errichtet worden sind,

aus gebrannten oder gebrochenen Steinen,

aus natürlichen Zement- und Gipsstoffen,

aus Holzbalken oder metallhaltigen Mineralien.

Kein Tempel und keine Kirche ist als ganzes sozusagen vom Himmel gefallen,

sondern die besondere Abgrenzung und die besondere Gestaltung dieser Gebäude schaffen und ermöglichen, erleichtern zumindest den Zugang zu spirituellen Dimensionen.

Natürlich, es ist unbestritten,

Gott lässt sich auch im Wald, auf dem Berggipfel oder am Meeresstrand finden –

Der abgegrenzte, besondere Raum im geistlichen Gebäude sozusagen, dem Tempel, der Kirche oder Kapelle, dem Andachts- oder Meditationsraum hat aber seine ganz besondere Würde und Atmosphäre.

Was dabei mehr oder weniger anspricht,

was die Seele mehr oder weniger öffnet-

uns ruhig werden lässt,

unser Sinnen und Fühlen neu weiten kann,

das ist unter Umständen auch verschieden:

Nicht jeden spricht die riesige Vielfalt einer Barockkirche an,

auch nicht jeder empfindet Wärme hinter den dicken Mauern einer romanischen Kirche-

und auch nicht jeder empfindet die graue Betonwände einer modernen Kirche der 60er-Jahre als Ausdruck der göttlichen Lebensvielfalt.

Kirchenbau wandelt sich- scheinbar modernes spricht nicht mehr an- und altes wird da und dort wieder ganz neu entdeckt.

Grundlegend bleibt dabei, dass es doch eigentlich ein geistliches Geschenk ist im Kirchenbau,

diese Vielfalt und auch diese Tiefendimensionen zu haben:

„Gottes Haus“ unter uns Menschen-

Gestaltet durch Architektur und Bauhandwerk:

Einladend und bergend, Ruhe und Abstand gewährend

vom Alltag und dem, was umtreibt,

und dann auch Ort der liturgisch gestalteten Gottes-Begegnung,

mit Lied und Gebet, Lesung und Predigt,

mit Musik- und zwischenmenschlicher Begegnung.

Gottes-Begegnung, Gottes-Dienst,

wo Gott uns dienen, für uns da sein möchte,

tröstend und stärkend- aber auch anregend, belebend,

in Bewegung setzend.

Gottes-Begegnung im Gottes-Haus-

Die einen dann so auch in Beschlag nehmen kann,

dass Menschen einen brennenden Eifer empfinden auch ganz konkret für dieses eine Gebäude-

brennenden Eifer und auch großes Engagement, wenn es zum Beispiel wie vor wenigen Jahren hier an unserer Oswaldkirche um eine große Außensanierung ging-

ich bin beeindruckt, was da mitten in einer Vakaturzeit geschafft und erreicht wurde.

Irgendwann wird unser Einsatz und unser Eifer auch gefragt sein, wenn es einmal um eine Innensanierung gehen wird.

**2.Eifer für das Gotteshaus- Die Tempelreinigung**

Eifer für das Gotteshaus – allerdings in eine etwas andere Stoßrichtung- empfindet auch Jesus in unserem heutigen Predigttext aus Johannes 2:

Gleich zu Beginn seines Evangeliums berichtet der vierte Evangelist von der sogenannten „Tempelreinigung“.

Bei den drei anderen Matthäus, Markus und Lukas markiert diese Handgreiflichkeit Jesu im Tempel, wie er die Geldwechsler und Opfertierhändler heraustreibt aus dem Gotteshaus, den Höhepunkt der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern:

Johannes bezieht gleich zu Beginn seines Evangeliums kritisch Position mit dieser Geschichte-

In einer Zielrichtung gegen „die Juden“, wie es darin heißt,

eine Zielrichtung, die wir heute allerdings mit sehr kritischen Augen sehen können und sehen müssen.

Zur Zeit, als das Johannesevangelium geschrieben wurde, gab es massive Auseinandersetzungen zwischen Juden und Judenchristen, die bislang noch zu einer Gemeinde gehört hatten.

Die Juden müssen die Judenchristen dann wohl mit sehr drastischen Mitteln aus der Gemeinde ausgeschlossen haben- und für diese ist es dann wiederum ein ebenso hartes Signal der Auseinandersetzung, wie Jesus hier im Tempel auftritt.

Es war tragisch, wie sich dieser Konflikt damals entwickelt hat- nach einer langen Geschichte der Judenfeindschaft und Judenverfolgung ist es heute aber äußerst wichtig, hier die Dinge genau zu sortieren:

Was ist menschengemachte Polemik in einem solchen Text- und was ist im Unterschied dazu die wirkliche Botschaft, das Gotteswort sozusagen darin?

Hören wir mit dieser Frage im Hintergrund nun den Text, Johannes 2, 13-22.

**3.Lesung des Predigttextes- Johannes 2,13-22**

***Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.***

***Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen.***

***Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um***

***und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!***

***Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht (Psalm 69,10): »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.«***

***Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dies tun darfst?***

***Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.***

***Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?***

***Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.***

***Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.***

**4. Der Eifer für das Gotteshaus führt**

**in die Welt und ins Risiko**

Das Gotteshaus –

dieser besondere Ort ist in der Gefahr, zum Kaufhaus- oder wie es bei den anderen Evangelisten noch drastischer heißt:

Zur Räuberhöhle zu werden!

Für den Opferkult, wie er im Tempel damals praktiziert wurde, brauchten die Tempelbesucher Tiere –

die deshalb hier im Außenbereich des Tempels angeboten wurden,

und da der Tempel ja durchaus heiliges Gebiet war, brauchte man eine spezielle Tempelwährung, die man bei den Wechslern eintauschen konnte- am „Change“-Schalter sozusagen.

Jesus stößt diese Geldtische nun um und jagt mit einer handgefertigten Peitsche die Tiere auseinander- ein völlig anderes Jesus-Bild als normalerweise gewöhnt.

Sein Eifer für das Gotteshaus- führt ihn in den Konflikt mit den damaligen jüdischen Autoritäten wie auch mit der römischen Besatzungsmacht:

Sowohl die Hohenpriester wie auch Pontius Pilatus konnten keinen solchen Unruhestifter brauchen- und haben ihm dann deshalb auch, womöglich gemeinsam, das Handwerk gelegt:

Der Eifer für das Gotteshaus hat für Jesus schwere Konsequenzen gehabt- Feindschaft, Verhaftung, Folter, Kreuzigung und Tod.

Aus dem Gotteshaus entspringen auch für uns Aufträge und Aufgaben, die es in sich haben,

und die ebenso zu Konflikten und in Risiken führen können:

Denn die Beter und Hörer sollen ja nicht dauerhaft im Tempel oder in der Kirche bleiben,

sondern auch wieder hinausgehen in die Welt-

und das tun und das leben, was ihnen ihr Gott in seinem Haus ans Herz gelegt hat.

Und sie sollen das Gotteshaus auch nicht als eine reine Sonntagsveranstaltung sehen, sondern ebenso am Werktag sich prägen und weiterführen lassen von den Impulsen und Anstößen, die sie von ihrem Gott empfangen haben.

Dieser Gott lädt uns durchaus ein, zum Beten, zum Hören und Meditieren, zum Eintauchen in spirituelle Räume,

zur Berührung mit seiner unsichtbaren Nähe.

Wie Bonhoeffer aber absolut treffend festgestellt hat, gehört zum heutigen Christsein zweierlei:

Das Beten- und das Tun des Gerechten.

Das Gerechte, das um Gottes und der Menschen willen rechte und gute zu tun- Dasein füreinander, da sein für die anderen,

so wie Christus selbst auch für alle seine Menschengeschwister da war und da ist.

Dieser Eifer für Gottes Gerechtigkeit entspringt im Gotteshaus,

wo wir diesem Gott begegnen, der allen seinen Menschen das rechte, das ge-rechte und gute schenken möchten.

Und dieser Eifer für die Gottesgerechtigkeit, mitten auf dieser alten Erde, verbindet uns dabei ganz tief mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern.

Die Gotteshäuser, die Kirchen und Synagogen, ja der Tempel damals in Jerusalem und vielleicht auch die Tempel in anderen Religionen sind Gotteshäuser in unserer Welt,

wo er uns begegnen möchte und wo wir Heimat und Gottesnähe finden können.

Aus diesen Gotteshäusern sendet er uns dann aber wieder an die anderen Orte, wo wir arbeiten und leben,

wo wir unsere Kinder begleiten und groß werden lassen,

wo wir denen helfen, die es nicht mehr alleine schaffen,

wo wir auch unseren Mund nicht halten, wenn es um der Gerechtigkeit willen nötig ist zu sprechen, ja notfalls auch zu schreien.

Es gibt, um das schärfere Wort aus den anderen Evangelien zu benutzen, manche neuen „Räuberhöhlen“ auf dieser Welt-

Wo Menschenrecht und Menschenwürde mit Füssen getreten wird,

wo die Lüge als sogenannte „alternative Tatsache“ salonfähig wird,

wo Kriegsschiffe die Schiffe von menschenrettenden Hilfsorganisationen ins Visier nehmen-

mit dem Ergebnis, dass immer mehr Organisationen ihre lebensrettenden Aktionen einstellen.

Und bisweilen welche Panik und welche Ängste, wenn aus den neuen Tempeln der Börsen schlechte Nachrichten kommen,

wenn die Kurse so tief gesunken sind wie schon seit Monaten nicht mehr-

und das ganze vielleicht nur, weil ein paar wildgewordene Computer völlig künstlich und völlig virtuell die Sache hochgeheizt haben.

Ich möchte damit niemanden angreifen und verletzen, der in diesen Wirtschaftsbereichen für seine Mitmenschen und für unser Land Verantwortung trägt und wahrnimmt.

Ich höre aber auch die kritische wie gleichzeitig zutiefst menschenfreundliche Stimme Jesu-

der den menschenfeindlichen Räuberhöhlen und den unmenschlichen, ungerechten Mächten auf dieser Welt klar entgegentritt –

und uns auf die Macht seiner Gerechtigkeit und seines Friedens hoffen lässt.

Die Kraft zum Tun des Gerechten- wir finden sie hier, im Gottes Haus,

wo wir seine Nähe spüren und sein Wort hören können.

„Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit;

Brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann:

Erbarm dich Herr.“

Amen.

Singen wir es:

„Sonne der Gerechtigkeit“, 263,1-7